



«In meinem Blut»: Snowboarder und Fotograf Podladtchikov, 27.

MvH trifft

Iouri Podladtchikov

Von Mark van Huisseling — Fragen an den besten Snowboarder seiner Generation in der Halfpipe (auch über seinen Beziehungsstatus).

Für mich als Laien ist überraschend, dass wir uns Ende Dezember treffen – hast du keine Wettkämpfe?» – «Zwischen Weihnachten und Neujahr läuft nichts, im Sport allgemein.» – «Dann hätt' ich gedacht, dass du wenigstens eine mehrere Tage und Nächte dauernde Party feierst.» – «Ja, das sieht vielleicht so aus. Und wenn man in die Vergangenheit schaut, ist es ein Stück weit nicht unwahr – weil eben nichts los ist während der Festtage und ich danach fast drei Monate nie zu Hause bin [Snowboard-Wettkampfsaison ist von Mitte Januar bis Ende März], war das für mich eine wichtige Zeit, um Freunde zu treffen und wo hinzugehen, wo es nicht langweilig ist. Meine Tage sind intensiv, ich muss ab und zu ausgehen und dann wieder einen Tag verschlafen – jedem seinen eigenen Rhythmus.» – «Bei der «Photo 16» [Fotoausstellung/Werkschau in Zürich, fand heuer vom 8. bis 12. Jan. statt] hast

du mitkuratiert.» – «Ich muss zugeben, das war eine ganz kleine Aufgabe, die viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Ich bin unsicher, ob es die richtige Entscheidung war. Weil ich Fotograf bin und nicht so ein Fan vom Titel «Kurator». Ich finde, die Aufgabe des Kurators ist, sich zurückzuziehen und die Plattform dem Künstler zu überlassen.»

«Iouri Podladtchikov, geboren 1988 in der ehemaligen Sowjetunion, sieht aus wie ein Rockstar, arbeitet an einer Laufbahn als Fotograf und ist, nebenbei, der beste Snowboarder der Welt in der Halfpipe», stand im *WW-Magazin*, der Stil-Beilage der *Weltwoche* (er war 2014 Olympiasieger und 2013 Weltmeister). Der heute 27-Jährige wuchs in der Schweiz auf – sein Vater, Professor der Geophysik, liess sich 1996 mit der Familie hier nieder –, seit 2007 ist er Schweizer. Er studiert an der Universität Zürich Kunstgeschichte und Fotografie, ne-

benbei arbeitet er als Fotograf, etwa für die Schweizer Modemarke Akris. Über ihn liest man ungefähr gleich viel in sogenannten People-Spalten wie auf den Sportseiten, wegen wechselnder weiblicher Begleitung – zurzeit soll er mit Manuela Frey, einem Model, zusammen sein («Hat die Schweiz ein neues Traum-paar?», «Glanz & Gloria»).

«Es ist nicht einfach, sich in deinen Betätigungsfeldern – Snowboard und Fotografie – eine lange Laufbahn vorzustellen, oder?» – «Ja, bestimmt. Aber, und das hört sich vielleicht kitschig an, ich folge meinem Herzen. Es gibt Menschen, die lassen sich lieber sagen, was sie machen sollen – ich bin eher das Gegenteil, ich hab keine andere Wahl. Das war schon immer so im Sport und ist so in der Fotografie; ich muss mich nicht zwingen, um eine Aufgabe zu erledigen, ich hab meistens eine Idee, wie ich es angehen und umsetzen will. Als Fotograf hatte ich noch nicht so viele Aufträge, ich stehe erst am Anfang. Fotograf ist ein schöner Beruf, riskant bestimmt – aber warum soll man es nicht drauf ankommen lassen? Ich bin schon als kleiner Junge immer überall runtergesprungen und hab mir den Kopf angeschlagen, das liegt irgendwie in meinem Blut.»

«Du nimmst Ballettstunden seit kurzem, warum?» – «Ich finde, Ballett sollte im Schulsport verankert sein. Der Skisport geht in die falsche Richtung, es wird immer krasser, auch auf normalen Pisten – die Leute ziehen einen Helm an, weil sie vielleicht von anderen umgefahren werden. Dafür wurde der Sport nicht gemacht. Aber ich stelle überall ein Defizit an Feinheit fest, nicht nur beim Skifahren und Snowboarden, im Verkehr, im Alltag... Die Leute sind zu grob zueinander. Und dieses Grobe wird einem im Ballett, mit härtester Disziplin, ausgetrieben. Ich wünsch mir einen Anteil Ballett in meinem Snowboarden, in allem, was ich mache in meinem Leben.» – «Ist das nicht heikel für deine *street credibility*?» – «Das Gegenteil von dem, was ich erwartete, ist passiert. Die Leute sagten: «Das passt zu dir.» Und das finde ich auch.»

«Stimmt's, dass im Snowboard-Sportbetrieb fast kein Geld mehr vorhanden ist? Der Chefcoach sagt das, hab ich gelesen.» – «O ja. Weshalb das so ist, kann ich nicht sagen, ich bin kein Businessman. Ich kann nur sagen, dass es sehr traurig ist. Ich hab mit 18, als ich meine erste Steuererklärung ausfüllte, mehr verdient als meine Mutter damals. Das können die heute 18-jährigen Kids [im Snowboard-Sportbetrieb] leider für einige Zeit vergessen.» – «Was wirst du als Nächstes tun?» – «Ich muss, leider, in die [Vereinigten] Staaten zum Trainieren, wegen der Schneeverhältnisse, und das vor unserem Heim-Event [Laax Open, vom 17. bis 24. Jan.].» – «Wie ist dein Beziehungsstatus?» – «Single.»

Sein liebstes Restaurant: Café Pushkin, 26-A Twerskoi-Boulevard, Moskau, Tel. +7 495 739 0033